

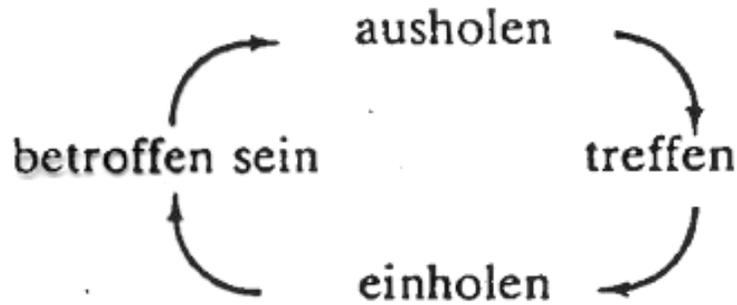
Thomas R. Rath

Kritik des freien Falls

Hans Wüthrichs neues Musiktheater

1 *Brigitte F.*
nach
mehrmonatigen
Gesprächen mit
einer
Drogensüchtigen
aus Basel für
die Besetzung
der Gruppe
Mixed Media
Basel,
*Procuste
deux étoiles.*
*Portrait von
Roland
Roesch*, eines
psychisch
Kranken aus
dem Elsaß, für
Orchester und
Tonband. ↑

In einem Aufsatz aus dem Jahre 1983 verdeutlicht der schweizer Komponist Hans Wüthrich seine Auffassung vom Idealkonnex zwischen Künstler und Gesellschaft mit Hilfe eines viergliedrigen, sich kreisförmig schließenden Diagramms, welches über die Positionen des Einholens, Betroffenseins, Ausholens, Treffens und wieder Einholens (...) von einem beständigen, Aktion, Reflexion und Reaktion gleichermaßen beinhaltenden Austausch ausgeht.



2 *Das
Glashaus*,
Musiktheater für
sechs Sprecher/
Akteure,
Sopran,
Percussion und
Tonband, 1974-
75. ↑

Wüthrich selbst hatte sich in den unmittelbar vorausgegangenen Jahren in exemplarischer Weise in diesen Kreislauf gestellt, sich mitunter hineingezwungen. So etwa bei seinen beiden sogenannten psycho-akustischen Portraits nach dem Konzept *Genossin Cäcilia* (1976) – *Brigitte F.* (1978) und *Procuste deux étoiles* (1980/81) –, um aufzuzeigen, bis zu welchem Grad von Direktheit Musik mit ihren Mitteln Sozialstrukturen deutlich zu machen vermag, und zwar ohne Preisgabe höchster ästhetischer Ansprüche¹. Obwohl akustische Readymades verwendet sowie Tonbanddokumente aus den vielen Gesprächen einbezogen wurden, die der Komponist mit den beiden Portraitierten geführt hat – in beiden Fällen handelt es sich um gesellschaftlich ausgegrenzte Personen –, verstehen sich beide Kompositionen weniger als Sozialanklage denn als deren Überhöhung zum cantus lugubris menschlicher Existenz und ihrer Determiniertheit schlechthin.

3 *Netzwerk I*
1982-84, II
1984-85, III
1987-89. ↑

Das unterscheidet sie erheblich von Wüthrichs frühem Musiktheater, welches neben Kommunikationsaspekten vor allem den rücksichtslosen Kampf aller gegen alle zum Thema hatte und keinen Raum für darüber hinausreichende Deutungen ließ.²

In einem weiteren Schritt versucht Wüthrich, bei geringfügig verändertem Focus der Frage nach dem Verhältnis von Bestimmtheit und Offenheit in rein musikalischer Form Gestalt zu verleihen. Einmal wird der Klangkörper als kybernetisches, sich intern selbst steuerndes System begriffen, innerhalb dessen kein Detail ohne Auswirkung auf das Gesamte bleibt wie in den *Netzwerken I-III* für großes Orchester ohne Dirigenten³. Ein anderes Mal wird den Interpreten die Freiheit gewährt, nicht nur die Reihenfolge vieler, überwiegend sehr kurzer Stücke selbst zu bestimmen, sondern darüberhinaus Versionen aus denselben auszuwählen wie in dem Streichquartett *Annäherung an Gegenwart* (1986-87). Die Gleichzeitigkeit von präziser Vorgabe durch die Partitur und einem beträchtlichen Maß an Entscheidungsspielraum für die Interpreten ist in beiden Fällen bemerkenswert.

entspricht – sein eingangs erwähntes Diagramm legt dies nahe – wäre zu fragen, einiges spräche wohl dafür.

© positionen, 35/1998, S. 31-32